

Anna Just

"Słownik zapożyczeń niemieckich w polszczyźnie", Marek Łaziński,
Warszawa 2008 : [recenzja]

Annales Neophilologiarum nr 3, 187-191

2009

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

nur gestreift hat. Als äußerst positiv muss auch die Tatsache beurteilt werden, dass es im ganzen Buch kaum eine Seite gibt, die nicht mit zahlreichen Fußnoten versehen worden wäre. Nur eins kann kritisiert werden, und zwar die lateinischen Wendungen, von denen das ganze Buch wimmelt, die leider nicht ins Deutsche übersetzt wurden. Dieser kleine Nachteil hat jedoch keinen bedeutenden Einfluss auf die Lektüre dieser bewundernswürdigen Publikation.

WALDEMAR JAGODZIŃSKI

Marek Łaziński: *Słownik zapożyczeń niemieckich w polszczyźnie*. Wydawnictwo Naukowe PWN, Warszawa 2008, 219 S.

Das seit Jahrhunderten andauernde räumliche Nebeneinander zwischen Deutsch und Polnisch spiegelt sich u.a. im Lexikon beider Sprachen wider. Sprachkontakte – Kontakte zwischen zwei- oder mehrsprachigen Sprecherkollektiven – führen bekanntlich zu einer ein- oder gegenseitigen Beeinflussung zwischen Sprachen, wobei es am häufigsten zu lexikalischen Übernahmen und seltener zu einer Überformung in den jeweiligen Grammatiken kommt. Oftmals wird dabei die Aufnahme von fremden Wörtern negativ beurteilt und von vielen als unangenehme oder gar unzulässige Vermischung der eigenen Sprache mit fremdem Wortgut empfunden und als Anzeichen eines Sprachverfalls gewertet. Dabei muss die Entlehnungsfreudigkeit einer Sprache keinesfalls ein Indiz für eine nachteilige Dominanz einer anderen Sprache sein, vielmehr sie ist ein Ausdruck und eine notwendige Konsequenz kulturhistorischer, sozialpolitischer und ökonomischer Gegebenheiten und Veränderungen auch modischer Art und – ganz entscheidend – des sozialen Charakters der Sprache als Medium der menschlichen Kommunikation.

Die sehr lange deutsch-polnische/polnisch-deutsche Nachbarschaft hat im Vokabular beider Sprachen Spuren hinterlassen und tut es immer noch. Viele der ältesten Übernahmen lassen sich schon nicht mehr ohne weiteres als solche ausmachen, denn sie sind bis zur Unkenntlichkeit in den Wurzelbestand des Deutschen bzw. des Polnischen hineingewachsen. Hier haben Lautgesetze „ganze Arbeit geleistet“. Jüngere Übernahmen sind dagegen in den meisten Fällen problemlos als solche erkennbar: Sie fungieren nämlich als Fremdwörter in

der jeweiligen Sprache und weisen typische fremdsprachige – seien es morphologische, phonologische oder graphische – Merkmale auf.

Einen profunden Überblick über deutsche Lehnwörter in der polnischen Gegenwartssprache bietet das hier zur Diskussion gestellte Wörterbuch von Marek Łaziński. Mit über 2100 Lemmata, die er in sein Nachschlagewerk aufgenommen hat, erhellt er unter sprachlichem Aspekt die ineinander verflochtene deutsch-polnische/polnisch-deutsche älteste und jüngste Vergangenheit. Wie er zeigt, können auch Wörter Bände sprechen.

Dieses Nachschlagewerk leitet eine aufschlussreiche Skizze der deutsch-polnischen/polnisch-deutschen Nachbarschaft von Adam Krzemiński, einem polnischen Journalisten, Publizisten und hervorragenden Kenner Deutschlands, ein. In seinem einführenden Vorwort greift Krzemiński nicht nur den historischen Hintergrund des deutsch-polnischen Nebeneinanders auf, sondern er macht den Leser darauf aufmerksam, dass eine jede Sprache ihren eigenen, einmaligen Charakter besitzt. Deshalb lasse sich z.B. nicht alles in einer Sprache Gesagte ohne weiteres in einer anderen Sprache ausdrücken. Es gebe fremde Ausdrücke und Wortbildungen, die sich mit dem heimischen Wortmaterial nur mühsam wiedergeben lassen, wenn vom Inhalt sowie dem Mitgemeinten nichts verloren gehen soll. Schon aus diesem Grunde sei es töricht und sinnlos, sich über Entlehnungen aufzuregen, oder gar den Versuch zu unternehmen, beispielsweise die Segler- oder Computersprache unbedingt „einzupolnischen“, wo sie doch unter Fachleuten und Laien bestens funktionieren. Dem Import von fremden Wörtern Einhalt gebieten zu wollen, käme zudem einer Sisyphusarbeit gleich.

Auf den nächstfolgenden Seiten 11–20 kommt der Autor selbst zu Wort. Er bietet Erläuterungen zu Stichwörterauswahl, zu anderen Nachschlagewerken über Entlehnungen im Polnischen, zur Chronologie der Entlehnungen, zur Integration (morphologischer, graphischer, phonologischer) der Lehnwörter in das sprachliche System des Polnischen, zur Semantik der deutschen Übernahmen und zu möglichen überkommenen nationalen Vorstellungen über die Deutschen sowie eine Bewertung der deutschen Entlehnungen in der polnischen Sprache. Für den Benutzer des Wörterbuchs sind jedoch die Informationen über den Aufbau eines Stichwortartikels sowie über die Verankerung des jeweiligen Stichwortes in der deutschen Sprache von besonderer Bedeutung.

Ein Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen und Symbole (Seiten 21–22) rundet diesen theoretischen Teil des Wörterbuchs ab.

Der empirische Teil umfasst 193 zweiseitig gestaltete Seiten. Am Anfang jedes Artikels steht das Stichwort. Diesem folgen grammatische Angaben zur Flexion, Hinweise zu Stil und Gebrauch sowie Hinweise zur Sprachschicht (Sonder- und Fachsprachen) und schließlich Bedeutungserläuterungen und das dem Stichwort zugrunde liegende deutsche Wort. Auf die Aussprache oder Betonung des Stichwortes ist grundsätzlich verzichtet worden. Nur in einigen wenigen Fällen sind Hinweise zu einer vereinfachten Aussprache gegeben. Bei manchen Stichwörtern wird deren Gebrauch im Kontext mit Zitaten aus literarischen Texten illustriert. Diese werden jedoch nicht in den Artikelaufbau integriert, sondern stehen getrennt im unteren Teil der jeweiligen Seite (hier fast alle Seiten mit einer ungeraden Seitennummer). Eine Zusammenstellung der gebräuchlichsten und meist im Original zitierten geflügelten Worte (Seiten 217–219; insgesamt 44) ergänzt die im Wörterbuch behandelten Stichwörter und Wendungen.

Wie bereits erwähnt, sind in Łazińskis Wörterbuch über 2100 Stichwörter und 44 geflügelte Worte aufgeführt. Über die Hälfte der Stichwörter ist jeweils einem Sachbereich zugeordnet. Die vorkommenden Markierungen zu Sachbereichen sowie Fach- und Sondersprachen lassen eine Statistik über die Hauptbereiche der Entlehnungen anlegen. So entfallen von dem gesamten Wortmaterial die meisten Entlehnungen auf den Bereich der Technik (95), die zweitgrößte Gruppe bilden diejenigen aus dem Bereich des Segelns (87). Relativ stark vertreten sind auch die Bereiche Zoologie (54), Kochkunst und Lebensmittel (52), Chemie (52) und Musik (50). Jeweils über 40 Stichwörter kommen aus den Bereichen Botanik (46) sowie Geologie und Mineralogie (44). Überraschend wenige Stichwörter entfallen hingegen auf Militär (35) und Bauwesen (33). Den letzten Platz belegt der Sachbereich Reproduktionstechnik mit nur 30 Stichwörtern. Bei knapp der Hälfte der aufgeführten Stichwörter fehlt eine explizite Markierung der Zugehörigkeit zu einem der genannten Sachbereiche. Daraus ist zu schließen, dass diese übrigen Lemmata dem allgemeinen Sprachgebrauch entstammen.

So bietet *Słownik zapożyczeń niemieckich w polszczyźnie* eine wertvolle Sammlung von Wörtern und Wendungen, die zwar nicht indigen polnische Sprachprägungen sind, doch von Polnischsprechern als solche tradiert bzw. als Fremdwörter gebraucht werden. Allerdings muss sich dieses Nachschlagewerk einige, zum Teil schwerwiegende – wenn auch nicht immer selbstverschuldete – Fehler ankreiden lassen: Die etymologischen Angaben sollten eigentlich über die Herkunft der Wörter informieren und den Benutzer in die Lage versetzen, den (semantischen) Zusammenhang zwischen dem polnischen Wort und seiner

deutschen Grundlage nachzuvollziehen. Diesem Postulat wird in diesem Wörterbuch nur punktuell und vielfach nachlässig Rechnung getragen. Als deutsche Grundlage werden oft neuhochdeutsche Wörter angegeben, die in keinem zugänglichen Wörterbuch der deutschen Sprache aufgeführt sind, etwa *Zwick* (→ *ćwik*), *Kern* [als Bezeichnung für Längenmaß] (→ *kir*) oder *Krüche* (→ *kru-czek*), so dass ein Vergleich der semantischen Entwicklung des Lexems in der Geber- und Nehmersprache nicht möglich ist.

Bei dem Stichwort *klapsa* wird auf das Wort *Klaps* als deutsche Grundlage hingewiesen. Es scheint jedoch, dass dt. *Klaps* nie als Bezeichnung für eine Birnensorte gebraucht wurde. Dagegen spricht vieles dafür, dass pol. *klapsa* auf *Clapps Liebling* zurückgeht. Es handelt sich hier tatsächlich um eine Birnensorte, die von Thaddäus Clapp gezüchtet und nach ihm benannt werden sollte.

Auch bei der Angabe alt- bzw. mittelhochdeutscher Formen der den Entlehnungen zugrunde liegenden Wörter lassen sich zahlreiche Fehler und Inkonsistenzen nicht übersehen. Zwar kann von einer geregelten Rechtschreibung in der deutschen Sprache des Früh- und Hochmittelalters keine Rede sein, doch bieten etymologische Wörterbücher der deutschen Sprache sowie Wörterbücher des Alt- und Mittelhochdeutschen eine normativ geregelte Schreibung, bei der etwa die Markierung der Länge des Vokals oder die für das Mittelhochdeutsche charakteristische Markierung der Auslautverhärtung einheitlich und konsequent gehandhabt wird.

Bei manchen Stichwörtern konnte auch eine falsche etymologische Deutung festgestellt werden, etwa bei dt. *Baron*, pol. *brytfanna*, dt. *Bernstein*, pol. *Hel*.

Von Nachteil ist auch das Nicht-Unterscheiden des Autors zwischen Gotisch und Germanisch (allerdings nicht in jedem Fall), insbesondere dort, wo die gotische Grundlage für eine Entlehnung als gesichert gilt, vgl. pol. *chleb*.

Zwar gesteht der Autor im theoretischen Teil des Wörterbuchs ein, dass die etymologischen Erläuterungen aus Wörterbüchern übernommen wurden, die als Basis zur Stichwörterauswahl herangezogen wurden. Doch kann diese Erklärung nicht ganz befriedigen, da eingehendere Recherchen ohne weiteres möglich gewesen wären und der ansonsten unbestrittenen Qualität des Werkes gut zu Gesicht gestanden hätten. Freilich sind dies Mängel, die lediglich Sprachhistorikern oder sonstigen Eingeweihten auffallen. Sie ändern auch nichts an dem Bestand der in das Wörterbuch aufgenommenen deutschen Entlehnungen in der polnischen Sprache. Diese Schwächen schmälern daher weder den Wert des Wörterbuchs noch die Leistung seines Autors. Mit Łazińskis Wörterbuch liegt

somit ein informatives Nachschlagewerk vor, das zeigt, wie die früheren und die neuen Übernahmen das Polnische komplexer, reichhaltiger, nicht selten auch expressiver und philosophischer gemacht haben.

ANNA JUST

André Meinunger: *Sick of Sick? Ein Streifzug durch die Sprache als Antwort auf den „Zwiebelfisch“*. Kulturverlag Kadmos, Berlin 2008 (1. Auflage 3/2008, 2. Auflage 4/2008), 176 S.

Das Buch André Meinungers ist, wie der Titel schon vermuten lässt, eine kritische Auseinandersetzung mit dem Phänomen „Zwiebelfisch“. „Zwiebelfisch“ ist eine Kolumne des „Spiegel online“, die von Bastian Sick, einem Romanisten, Übersetzer und Journalisten verfasst wird. Die Artikel der Kolumne sind auch als Buch unter dem Titel *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Ein Wegweiser durch den Irrgarten der deutschen Sprache*, im Kiwi Kiepenhauer & Witsch Verlag, Köln und Spiegel online GmbH, 2004 erschienen. Inzwischen sind zwei weitere Bände des *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod* mit neuen Artikeln erschienen: *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Neues aus dem Irrgarten der deutschen Sprache*. Folge 2, 2005 und *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Noch mehr Neues aus dem Irrgarten der deutschen Sprache*. Folge 3, 2006, sowie ein Sammelband, in dem alle Artikel der drei Einzelbände abgedruckt stehen. In seiner Kolumne geht Bastian Sick den sprachlichen und sprachwissenschaftlichen Fragen nach. Die Artikel sollen amüsant und zugleich lehrreich sein und der Autor will seine Leser auf typische Sprachfehler aufmerksam machen. Bastian Sick ist es gelungen, eine breite Leserschaft zu gewinnen und beinahe über Nacht im deutschsprachigen Raum berühmt zu werden. Da seine Artikel aber amüsant (statt sachlich) gehalten und für Nicht-Fachleute bestimmt sind, haben sich auch schnell Kritiker gefunden, die sich gegen die unwissenschaftliche Behandlung der Grammatik, die in den Artikeln Bastian Sicks beobachtbar ist, sträuben.

Einer dieser Kritiker ist der Berliner Sprachwissenschaftler André Meinunger. Meinunger ist bestrebt, Sicks „szientifische“ [vgl. Meinunger, S. 9] Ausführungen zu widerlegen. Schon beim Blättern seines Buches „Sick of Sick?“ kann der Leser feststellen, dass die Titel der einzelnen Kapitel den manchmal amüsanten, aber oft überspitzt metaphorischen, bis hin zu besserwisserischen